

## Vorwort

Die in diesem Band versammelten Beiträge gehen auf die zweite Jahrestagung des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier zurück, die unter breiter Beteiligung der Doktorandinnen und Doktoranden, Stipendiatinnen und Stipendiaten des Zentrums sowie der thematisch assoziierten Verbände innerhalb und außerhalb der Universität Trier am 4. und 5. Dezember 2009 an der Universität Trier stattgefunden hat. Die Beiträge umfassen ein thematisch und chronologisch weit gefasstes Spektrum vom europäischen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, von der Geschichtswissenschaft über die Philologien bis hin zur Kunstgeschichte und Medienwissenschaft. Prägend sind dabei drei Leitbegriffe: der „Ort“ als räumliche Konkretisierung von Wissensbeständen sowie als imaginierbare Größe innerhalb des kulturellen Gruppengedächtnisses; die „Ordnung“ als reale und/oder imaginierte Systematisierung von Räumen und Wissensbeständen; sowie die „Oszillation“ als Terminus zur Beschreibung von dynamischen Tradierungs- und Obliterationsprozessen, denen konkrete und imaginierte Wissensräume unterliegen können. Damit unternimmt der Band, auch mit Blick auf aktuelle Forschungsdebatten zum ‚spatial turn‘ in den Kulturwissenschaften, ganz bewusst die Entwicklung eines erweiterten Konzepts des „Wissensraums“ – eines Konzepts, das mehr umfassen sollte als einen in der materiellen Welt topo- oder geographisch lokalisierbaren Ort. Wissen wird dementsprechend nicht nur vorgegeben, von ihm unabhängigen Räumen zugeordnet, sondern ist schon in seiner Formierung selbst an Prozesse der Verräumlichung gebunden. Zentral sind daher insbesondere Fragen nach der Verräumlichung von per se nicht schon räumlich verfassten Größen, wie sie in den hier vorgelegten Studien exemplarisch analysiert werden.

Der Trierer Historiker Richard Engl legt in seinem Beitrag dar, auf welche Weise der Wandel der städtischen Sozialordnung in der Kommune Pisa im 12. Jahrhundert zugleich einen Wandel in der Ordnung des Wissens evozierte. Engl beleuchtet die Vernetzung der unterschiedlichen Wissensträger im städtischen Wissensraum und zeigt, dass insbesondere aufgrund des destabilisierend wirkenden, strukturellen Defizits einer jährlich wechselnden Führungsgruppe vorhandenes Wissen in Schriftlichkeit fixiert und dadurch nachgerade gebannt werden musste.

Hauke Horn, Kunsthistoriker in Mainz, postuliert in seiner Untersuchung zur Architekturgeschichte des Magdeburger Doms eine „Tradition des Ortes“ als prägendes Merkmal mittelalterlicher christlicher Sakralbauten. Er zeigt auf, wie im Chor des Neubaus aus dem 13. Jahrhundert die ruhmvolle Vergangenheit der Kirche tradiert wurde, und leitet hieraus die These ab, dass vormodern-religiöse Architektur nicht nur als bloßer Speicher, sondern auch als ortsgebundenes Medium der Kommunikation von Wissen gewirkt habe.

Die sich anschließenden beiden Beiträge der Trierer Germanisten Martin Przybilski und Nikolaus Ruge schließen jeweils an die Forschungsdebatte um den Gehalt und

spezifischen Charakter von Fiktionalitätswürfen im mittelalterlichen höfischen Roman an und stellen gegen die bisherigen Deutungsversuche verschiedene Möglichkeiten fiktionaler Weltentwürfe am Rande sowie jenseits von Stringenz, Kohärenz und Kontingenz zur Diskussion. Ihre Überlegungen konzentrieren sich auf den sogenannten ‚nachklassischen‘ höfischen Roman des späteren 13. Jahrhunderts, innerhalb dessen sie fiktionale Narration als Mittel verstehen, Handlungs- und Spielräume für die literarischen Figuren, insbesondere aber die ‚figurenähnlich agierenden Aggregate‘ des mittelalterlichen Erzählarchivs zu eröffnen – Przybilski am Beispiel Heinrichs von dem Türlin, Ruge am Beispiel des Pleiers.

Ebenfalls aus germanistisch-literaturwissenschaftlicher Perspektive beschäftigt sich Claudia Anna Gräßner (Berlin) mit deutschen Reiseberichten des 18. Jahrhunderts und fragt nach deren Beitrag zur Vermittlung und Tradierung von Wissen über den Raum des antiken Italien. Ausgehend vom wichtigsten Reisehandbuch seiner Zeit, Johann Jacob Volkmanns ‚Historischkritischen Nachrichten von Italien‘ aus dem Jahre 1770/71, konstatiert sie insbesondere für die Texte der anbrechenden Moderne einen Paradigmenwechsel sowohl in der Wahrnehmung als auch in der literarischen Transformation antiker Räume.

Den topographischen Spuren in den hinterlassenen Briefen des Antikenverehrers Johann Joachim Winckelmann folgt die Dresdner Kunsthistorikerin Kerstin Küster. Sie untersucht dabei die spezifischen Funktionen der darin erwähnten Orte und Räume und argumentiert, dass Orte für Winckelmann stets eine räumliche Konkretisierung von Wissen darstellten, die Stätten antiker Kunst für ihn also Kunst- und Wissenskontingente gewesen seien, aus denen er sich zur Entwicklung des eigenen Kulturmodells bediente. Dabei entwirft Küster ein ‚Winckelmannsches Kulturdreieck‘, als dessen Eckpunkte sie Dresden als ‚Speicherplatz‘ von Kultur, Athen als stilisierte Utopie und Rom als vollkommene Eutopie ausmacht.

Die Kulturwissenschaftlerin Eva Johach (Zürich) betrachtet in ihrer wissenschaftshistorischen Untersuchung die Befassung mit sogenannten ‚sozialen Insekten‘ und zeigt auf, wie sich auf diesem Gebiet anthropologische, zoologische und politische Wissensformen durchkreuzt haben. In der Auseinandersetzung mit Insektengesellschaften verbindet sich für Johach die Anthropomorphisierung tierischer Lebensformen mit der umgekehrten Dynamik einer Zoologisierung des Menschen. Eingehend legt sie dar, wie die ‚Bienengesellschaft‘ seit der Frühmoderne zur Folie wurde, auf der verschiedene menschliche Gesellschaftsentwürfe durchgespielt werden konnten.

Über die veränderte Wahrnehmung von Weiblichkeit im Kontext der kulturellen Globalisierung in Argentinien zwischen 1880 und 1930 handelt die Berliner Lateinamerikanistin Anna Winkler. Anhand zahlreicher Belege aus zeitgenössischen Frauenzeitschriften analysiert sie Diskurse von Geschlechterdifferenz und -hierarchie und diskutiert die sich für die argentinischen Frauen im Zuge der Globalisierung ergebenden neuen Handlungs(spiel)räume.

Die Frage nach der Relevanz von Ordnungs- und Umordnungsprozessen bei der Konstituierung von Wissen stellt der Germanist Andreas Grünes (Gießen). Dabei problematisiert er die hochgradige Subjektivität der Ordnung von Wissensbeständen, ebenso die hieran anschließende Selektivität bestimmter Wissensorte anhand eines besonders vielsagenden Beispiels: Basierend auf der Editions-geschichte der ‚Chronik des

Ghettos Łódź“ skizziert Grünes, wie bei der Rekonstruktion von Wissen stets auch die zwischen den verschiedenen Ordnungen liegenden Transformationsprozesse mitgedacht werden müssen.

Der letzte Beitrag des Bands stammt von dem Trierer Medienwissenschaftler Lars Nowak und leistet zunächst einen Überblick über die historische Entwicklung ballistischer Fotografie. Daran anschließend erörtert Nowak den spezifischen Zusammenhang von Zeit, Raum, Bild und Wissen. Er betont, dass die Übertragung von Zeit in räumliche Kategorien, wie sie im Zuge des ‚spatial turn‘ erfolgte, der ballistischen Fotografie selbst schon inhärent sei. Nicht nur werde Bewegung sichtbar, die sich aufgrund ihrer enormen Geschwindigkeit der natürlichen Wahrnehmung entzöge, sondern es werde zugleich eine Bewegung in der Zeit möglich, wie sie sonst nur im Raum gegeben sei.

Die Herausgeber danken dem Vorstand des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Trier für die Aufnahme des Bands in seine Publikationsreihe sowie für die großzügige Übernahme der Druckkosten. Sie danken weiterhin Theresia Biehl M.A. und Dr. Kathrin Geldermans-Jörg von der Geschäftsstelle des HKFZ für die in jeder Hinsicht vorbildliche und professionelle Unterstützung bei der Drucklegung der Beiträge. Besonderer Dank gebührt schließlich Leonie Butz, Hanna Häger und Sören Stumpf für ihre überaus gründliche redaktionelle Arbeit und das Erstellen des Registers.

Trier, im April 2011

Natalia Filatkina, Martin Przybilski

